

René Vogelsinger: Plastiken – Objekte – Zeichnungen
Torturm, Zellingen
Vernissage am 18. 10. 2016 um 18 Uhr

Laudatio von Liane Thau:

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kunstfreunde,

ich freue mich sehr, Sie heute hier im historischen Torturm in Zellingen begrüßen zu dürfen.

Anlass unserer Zusammenkunft ist eine wirkliche Entdeckung!
Es ist die ungewöhnliche Ausstellung eines liebenswürdigen und geistreichen Künstlers, der seit Jahrzehnten konzentriert und leidenschaftlich seiner kreativen Arbeit nachgeht und Werke erschafft, die mit Esprit und handwerklicher Perfektion glänzen.

Entdeckt hat ihn Ingrid Sperber im Rahmen der Tage des offenen Ateliers, wo er als Gast bei Manfred Pöpl in Gambach ausstellte.

René Vogelsinger ist ein waschechter Franzose, der seine Vorfahren bis auf Hugo Capet, etwa ins Jahr 1000 zurückführen kann.

Seine Geburtsstadt ist Paris, aufgewachsen ist er in Clermont-Ferrand, wo er ab 1956 an der Kunstakademie studierte.

1960 ging er nach Deutschland und absolvierte ein Studium an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach, das er mit dem Diplom in Grafik-Design abschloss. Es folgten Jahre als selbständiger Grafik-Designer in Paris, in Bad Homburg und in Frankfurt am Main.

Seit 1982 lebt und arbeitet er - fast abgeschieden - im idyllischen Karsbach-Weyersfeld und ist dort als freischaffender Künstler und als Dozent in der Erwachsenenbildung tätig.

Seine Homepage ist ausgezeichnet und wert besucht zu werden. Sie ist sozusagen seine Nabelschnur zur Welt und wird monatlich von ca. 2000 Interessenten aus aller Herren Länder besucht.

In einer im Jahr 1818 an der Sorbonne gehaltenen Vorlesung entwickelte der französische Philosoph Victor Cousin (1792-1867) den Gedanken, Religion, Moral und Kunst seien das Höchste, was es gäbe. Man dürfe sie daher in den Dienst keiner anderen Interessen, als ihrer selbst stellen: „Il faut de la religion pour la religion, de la morale pour la morale, de l' art pour l' art.“ (Religion muss für die Religion da sein, Moral für die Moral, Kunst für die Kunst).

Cousin hat damit den immer wieder umstrittenen Satz „l' art pour l' art“ zu einem geflügeltem Wort gemacht.

Der Gedanke findet sich schon etwas früher bei dem deutschen Dichter der Romantik Novalis, der seine Überlegungen in der Forderung „Kunstwerke bloß für die Künstler“ zusammenfasste!

Damals war dieser Satz ein Kampfruf für die Autonomie der Kunst; heute, in einer liberalen Gesellschaft, hat er seine Brisanz verloren: Ob Kunst politisch-engagiert ist, ob religiös, sozialkritisch oder nur schön, alles ist möglich in einer pluralistischen Gesellschaft mit einem ebenso pluralistischen Kunstbetrieb.

Haben konstruktive Kunstwerke, wie sie René Vogelsinger schafft, über die Ästhetik hinaus weitere Bedeutungen oder sind sie die Konkretion des Satzes „l'art pour l'art“, also Kunst um der Kunst willen?

René Vogelsinger überschreitet diese Grenze, indem er sein Augenmerk auf den Betrachter lenkt und ihn zum Mitdenken auffordert.

Mit den mathematisch-geometrischen Grundlagen seiner Arbeiten zielt er auf den Verstand des Betrachters, mit der Rätselhaftigkeit und der Ästhetik seiner Werke auf seine Seele!

In seinen Studienjahren entschied sich René Vogelsinger, nach figürlichen und abstrakten Anfängen, für diese kontemplative und meditative Gestaltungsweise, die ihre Ursprünge in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hat.

Mit den Umbrüchen zur Jahrhundertwende und mit der Etablierung der Fotografie begannen Künstler sich neue Wege der Gestaltung zu suchen. Sie wollten eine Kunst, die zu der naturwissenschaftlich und technologisch geprägten Aufbruchzeit am Anfang des 20. Jahrhunderts passen sollte.

Die Abstraktion ging noch von der realen Welt aus und reduzierte diese mehr oder weniger bis hin zur Gegenstandslosigkeit – ein Punkt der 1910 von Wassily Kandinsky erreicht wurde.

Die konstruktiven Künstler bildeten die Welt nicht mehr ab, sondern gingen von Mathematik, Geometrie und Stereometrie aus.

Drei konstruktive Strömungen waren damals wichtig: zum einen der Suprematismus des Russen Kasimir Malewitsch, der mit dem „Schwarzen Quadrat auf weißem Grund“ eine Ikone des 20.

Jahrhunderts schuf. „In meinem verzweifelten Bemühen die Kunst vom Ballast der gegenständlichen Welt zu befreien, floh ich zur Form des Quadrates!“, sagte Malewitsch und fasste damit die Intensionen der konstruktivistischen Künstler zusammen.

Ebenfalls in Russland entstand der Konstruktivismus, der auch die Bau – und Denkmalskunst umfasste und von Künstlern wie Wladimir Tatlin und El Lissitzky vertreten wurde.

Der Holländer Piet Mondrian schloss sich mit seiner Bewegung „De Stijl“ ab 1917 den konstruktiven Stilrichtungen an.

Das deutsche Bauhaus wurde schließlich ab 1919 zum kreativen Sammelbecken für die Avantgarden verschiedener Richtungen. Aus dieser vorbildlichen Lehranstalt ging dann auch die Konkrete Kunst hervor, wie sie inzwischen durch die Sammlung Ruppert im Würzburger Kulturspeicher hierzulande sehr bekannt ist.

Bis zum heutigen Tag lassen sich immer wieder junge Künstler von dieser geradezu wissenschaftlichen Gestaltungsweise faszinieren, die seit den 30er Jahren ununterbrochen eine starke Bewegung geblieben ist.

René Vogelsinger kann man dieser Kunstströmung zuordnen, was nicht heißt, dass wir ihn in eine Kunstschublade stecken wollen.

„Ich arbeite nie spontan“, sagte der Künstler, „ich schaue in mein Inneres und versuche das Beste aus meinen Denkstrukturen zu gewinnen und dabei äußere Einflüsse zu minimieren.“

Das Resultat dieses Prozesses ist eine Idee oder - wie Vogelsinger es nennt – „eine Anfangsposition“, die er weiterentwickelt und variiert. Das führt meist zu Serien, denn damit kann er sein Thema nach allen Seiten ausloten und abwandeln.

Alle Schritte werden durch viele Arbeitsskizzen vorbereitet, die er rigoros aussortiert, wenn sie seinen Anspruch nicht erfüllen oder wie er sagt „wenn sie ihm nicht den Charme der Variationen bieten“, den er benötigt, um seine künstlerischen Gedankengänge in ein überzeugendes Resultat überzuführen. Diesen Prozess der Umwandlung nennt René Vogelsinger Transmutation.

Durch teilen, verschieben, verdrehen und verformen wird aus der Grundform etwas Neues geschaffen, ein individuelles Objekt, das es ohne seinen Schöpfer nicht gäbe.

Aus Grafiken, also 2-dimensionalen Arbeiten, entwickelte der Künstler seine dreidimensionale Serie aus Kreistransmutationen, in denen er mit relativ kleinen Eingriffen eine große Wirkung erzielt.

Bisweilen werden durch die Transmutation aus den Objekten Konfigurationen, also mehrere Figuren, die miteinander in Beziehung stehen. Einige Arbeiten aus der Serie der Kuben machen die Vorgehensweise deutlich.

Der Würfel oder Kubus, ist einer der fünf platonischen Körper, das sind Körper von größtmöglicher Symmetrie; gleichzeitig gilt der Würfel als Idealform in der Kunst.

Bei der Verwandlung des Kubus ist weder eine Addition noch eine Subtraktion des Gesamtvolumens erlaubt, sodass jede dieser Transmutationen wieder zum Würfel werden könnte.

Insgesamt hat der Künstler 15 solcher Würfelvariationen geschaffen, die zusammen wieder einen großen Kubus ergäben!

Dass so ein einfacher geometrischer Körper unzählige Verwandlungsmöglichkeiten enthält, zeigen die Beispiele, die Sie hier sehen. Verblüffend vielgestaltige, rhythmisch angeordnete Formen und spielerisch leichte Bewegung faszinieren den Betrachter.

Wesentlich trägt dazu das Licht bei, das auf der weißen Oberfläche der Skulpturen helle und verschattete Flächen bildet und den plastischen und ästhetischen Eindruck wesentlich mitbestimmt.

Ebenso verhält es sich mit den Metamorphosen der Pyramide.

21 Variationen hat René Vogelsinger davon geschaffen. Von neuem zusammengesetzt ergäbe jedes Werk eine Pyramide.

Die Pyramidenform, die ja in Kunst und Architektur immer wieder zu finden ist, beschäftigte René Vogelsinger schon vor 30 Jahren. Damals konnten ihn seine Transformationsversuche nicht zufriedenstellen. Durch seine Forschungen in der Geometrie sammelte er die Erfahrung, die nötig war, um ein für ihn überzeugendes Ergebnis zu erreichen.

„Der ungewöhnliche Charakter meiner Pyramidenlandschaft“, sagt Vogelsinger, „ließ mich an eine moderne Wissensgesellschaft und an das Streben nach den Sternen denken.“

Dies führte ihn zu der reizvollen Vision einer entsprechend großen Installation auf dem Mond oder Mars, was aktuell natürlich Utopie ist.

Aber wer weiß...?

Und tatsächlich erinnern diese mit Spitzen und Zacken bewehrten Gebilde an Architektur aus einem Science -Fiction-Film.

Für das Projekt der Galaxien beschäftigte sich René Vogelsinger mit der Form der Kugel - auch sie eine Idealform der Kunst - und kam so zum Kreis.

Aus zwei gleich großen Scheiben Papier entstand durch Teilen und Falten ein hinreißendes Gebilde, das sich blütenförmig öffnet und durch die Verkleinerung der Teile zum Zentrum hin eine virtuelle Rotation suggeriert. Auch hier erzielt unterschiedliches Licht unterschiedliche Wirkungen.

In der Vorstellung des Künstlers sollten diese Galaxien in der jeweils entsprechender Größe für den öffentlichen Raum verwirklicht werden, möglicherweise wie Seerosen auf dem Wasser schwimmend oder in der Luft schwebend, vielleicht auch als begehbare Galaxien, die wie gestrandete Raumschiffe in der Landschaft stehen könnten.

Die Arbeitsweise der Transmutation kann auch das Arbeitsmaterial einbeziehen. Die passende Materialauswahl ist ein wichtiger Punkt im Schaffensprozess. Wählt ein Künstler ein für ihn neues Material oder gar ein Material, das in dieser Weise noch nie verwendet wurde, begibt er sich auf unsicheres Gelände und muss sich mit dessen Eigenschaften vertraut machen, bzw. die künstlerischen Möglichkeiten entdecken, die es bietet und die bisher nicht gesehen wurden.

René Vogelsinger haucht einem banalen Verpackungsmaterial wie der Wellpappe neues Leben ein.

Zwar wurde sie schon in der klassischen Moderne für Collagen verwendet, in der Konkreten Kunst für Plastiken, oder von zeitgenössischen Künstlern, denen die Rippenstruktur als Malgrund diente. Was René Vogelsinger damit macht, ist aber wirklich verblüffend! Durch verschiedene Schneidegeräte wie z.B. Skalpelle und besondere Schnitttechniken sowie verleimte Schichtungen wird das künstlerische Potential dieses schlichten Werkstoffes aufgedeckt. Es entstehen bildartige Strukturen, Reliefs und dreidimensionalen Objekte, die dem Betrachter manches Rätsel aufgeben und ihn mit viel Sehvergnügen belohnen.

Wie entstand diese transparente, durchlichtete Stele? Wie das grafische Muster mit rhythmischen Vertiefungen? Und wie ist es überhaupt möglich so exakt handwerklich zu arbeiten? Wie kamen die ornamentalen Blütenranken und die schimmernden plastischen Rauten zustande? Und wie - um Himmels willen - hat er die an ägyptische Lotospfeiler erinnernde Stelengruppe gemacht?

Was für ein Augenschmaus!

Ein ähnlicher Werkstoff ist die geschwungene Rippenwellpappe, deren Rippenstruktur sichtbar ist. Hier sind etwas andere Vorgehensweisen erforderlich, Collage und Schichtung stehen hier im Vordergrund. Auch bei diesen Objekten ist es immer wieder spannend die gestaltbildende Wirkung von Licht und Schatten zu beobachten. Gerade seine „Ondulations“, die wirken als seien sie gerade dabei sich zu entfalten, gewinnen ihre Ästhetik durch das Spiel mit der Wellenstruktur.

In jüngster Zeit gestaltet René Vogelsinger Reihen kleiner Objekte aus den beiden Materialien, die in ihrer Vielfalt einfach bezaubern.

Hier spürt man, dass auch eine Kunst, die auf mathematischer Basis steht, Anregungen aus der Natur zulassen kann. Da schält sich das Material in gerollten Spänen vom Untergrund, Fächer entfalten sich und rollen sich schneckenförmig auf, plastische Rauten formieren sich aus dem Nichts und aus Rippenpappe entstehen wassergleiche Wellen.

Dann gibt es noch den Themenbereich Hohlkammerstegplatte. Sie ähnelt der Wellpappe, ist aber aus Kunststoff hergestellt. Sie besteht aus zwei äußeren Lagen eines Kunststoffmaterials, zwischen denen sich rechtwinklig angeordnete, dünne Kunststoffstege befinden. Sie ist stabiler, kann verbogen werden und ist bedingt lichtdurchlässig. Dieser Umstand eröffnet unterschiedliche, künstlerische Optionen.

Ein Beispiel mit dem Titel „Surface Déformée“XII, also „Deformierte Oberfläche“ hat René Vogelsinger mitgebracht. Er nützt das strukturierte Innenleben dieser Hohlkammerstegplatte, bricht sie auf und verwandelt die plane Fläche in ein elegantes dreidimensionales Objekt. Die Bänder mit ihren Stegen erhalten eine fast vegetabile Anmutung, sie scheinen aus diesem Hohlraum zu wachsen und sich dem Licht entgegenzuwenden.

Wie bei vielen Arbeiten René Vogelsingers erleben wir auch hier den sichtbaren Ausdruck ständiger Prozesshaftigkeit.

Berechnen musste er die zuletzt genannten Objekte aus Pappe und Kunststoff nicht - nach Jahrzehnten der Auseinandersetzung mit Kunst und Geometrie, kann er es sich erlauben auf seine Erfahrung, sein Können und seine Intuition zu bauen und diese kleinen Plastiken ganz spielerisch zu erschaffen, denn die Ästhetik nach Maß und Zahl ist inzwischen sicherlich in seinen Genen verankert.

Schenken Sie diesen Werken Ihre volle Aufmerksamkeit, liebe Kunstfreunde!

Meist ist es erst der zweite Blick, der es uns ermöglicht, dem wahren Wesen der Dinge zumindest ein Stück weit näher zu kommen.

Verstand und Seele werden gleichermaßen gebraucht und gefordert und mit großem Kunstgenuss belohnt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit einer Zeile aus dem „Chanson morale“ des Grafen Ségur d'Aguesseau zum gemütlichen Teil des Abends überleiten.

„Tous les méchants sont buveurs d'eau“
 „Alle bösen Menschen sind Wassertrinker“.

Das, meine Damen und Herren, gilt sicher nicht für Franken und Franzosen!

Mit dieser Einsicht wünsche ich Ihnen einen schönen Abend und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Copyright: Liane Thau M.A.

Kunsthistorikerin

kunstkraempel@web.de